

Die Diagnose Krebs trifft Patienten und Angehörige meistens wie eine Keule. Das unverhoffte Ereignis löst bei allen Beteiligten große Angst aus. Aufgabe der Psychoonkologie ist es daher, den Betroffenen bei der Bewältigung der Situation zu helfen und sie durch alle Phasen der Krankheit fachgerecht zu begleiten.

tig ist neben initialer Exploration der Aufbau einer stabilen Vertrauensbasis zwischen Ärzten (Hausarzt, Onkologe, Psychiater) und Patienten.

Die psychopharmakologische Behandlung nimmt in der Psychoonkologie einen hohen Stellenwert ein. Für Akzeptanz und Compliance ist eben der Vertrauensaspekt entscheidend.

weisen, dass moderne Antidepressiva (besonders selektive Serotonin-Wiederaufnahme-Hemmer, SSRI) unter bestimmten Bedingungen eine absolute Notwendigkeit darstellen.

Die neue Generation antidepressiver Wirksubstanzen hat einen sehr geringen Nebenwirkungsanteil und gilt als weitgehend konkurrenzlos.



Wissenschaft:
OA Dr. Alexander Bernhaut,
FA für Psychiatrie, Neurologie
und Psychoonkologie
Redaktion: Dr. Wolfgang Exel

Diagnose Krebs – auch die Seele leidet!



Die Symptome sind naturgemäß depressiv-ängstliche Stimmung, Antriebs-, Freud- und Kraftlosigkeit sowie Gedankenkreisen und mangelnder Appetit. Dazu kommen Unruhe, Anspannung sowie Ein- und Durchschlafstörungen.

Die Befindlichkeit lässt sich allerdings durch regelmäßige psychoonkologische Betreuung – eine sinnvolle Kombination von Psychotherapie und Antidepressiva – deutlich positiv beeinflussen. Wich-

Krebspatienten sind hinsichtlich der Thematik „Tabletten“ besonders sensibilisiert und stehen einer zusätzlichen Einnahme von Präparaten grundsätzlich eher kritisch gegenüber.

Umso wichtiger ist daher umfassende Aufklärung über spezifische Wirkungsweisen, etwaige Nebenwirkungen, Dosierungen und Anwendungsdauer. Der betreuende Hausarzt ist hier immer besonders gefordert. Er sollte auch darauf hin-

Allerdings kann es bei gestörter Schlafarchitektur sinnvoll sein, spezielle schlaffördernde Antidepressiva einzusetzen. Auch Tranquilizer haben in Verbindung mit Unruhezuständen durchaus ihre zeitlich begrenzte Berechtigung.

Bei mildereren Formen depressiver Erscheinungsbilder können bei Patienten mit Vorbehalt gegen die „Chemie“ auch pflanzliche Mittel (Johanniskraut) eingesetzt werden.

Psychoonkologische Therapie reduziert den Leidensdruck verbessert die Lebensqualität von Patienten und Angehörigen

Ein wesentlicher Faktor ist – wie erwähnt – die psychotherapeutische Begleitung. Dabei gilt es, die individuelle, zumeist multifaktoriell gelagerte Lebens- und Leidenssituation der Betroffenen zu erfassen. Man muss sich immer auch mit dem sozialen bzw. familiären Umfeld auseinander setzen. Psychosoziales Management und Angehörigenbegleitung gehören oftmals dazu.

Der Patient soll die Möglichkeit haben, seine ungeheuren körperlichen und seelischen Belastungen mitzuteilen. Der Therapeut hilft ihm, die quälende Angst vor einer ungewissen Zukunft zu reduzieren.

Für viele Patienten ist diese Behandlung von unschätzbarem Wert. Sie trägt viel zum aktiven und hoffnungsvollen Umgang mit der Krankheit Krebs bei.